

Am 28. Oktober 2009 veröffentlichte der bekannte französische Publizist Bernard-Henri Lévy in seiner regelmäßigen Presserubrik »Le bloc-notes de Bernard-Henri Lévy« den nachfolgenden Text, der in der Zwischenzeit auch in der spanischen Tageszeitung »El País« und der amerikanischen Internet-Zeitung »The Huffington Post« erschienen ist. Diese Stimme zur Verteidigung Roman Polanskis sei hiermit auch dem deutschsprachigen Publikum zugänglich gemacht:

## **Für Roman Polanski**

**von Bernard-Henri Lévy**

Die Tage verstreichen. Und Roman Polanski ist noch immer im Gefängnis, schläft ein im Gefängnis und wacht auf im Gefängnis, sieht seine Frau eine Stunde je Woche im Besuchsraum eines Gefängnisses – während seine Kinder im Alter von 11 und 16 Jahren, wenn sie den Mut haben, noch zur Schule zu gehen, den Blicken ihrer Mitschüler begegnen müssen, die zuhause gehört haben, daß der Papa der kleinen P., der Herr, nach dessen Bekanntschaft man über die zwischengeschalteten Kinder lechzte, der Vater eines Schülers, den man an den Abenden der »César«-Filmpreisverleihung mit freudiger Erregung im Fernsehen wiedererkannte, letztlich ein Verbrecher, ein Vergewaltiger, ein Sodomit, ein Pädophiler sei.

Nun, da die Dinge so weit gekommen sind, da die Tage verstreichen und alle den Eindruck vermitteln, diese Situation normal zu finden, da die Unterstützer von Roman Polanski den Mut verlieren und manchmal in Zweifel geraten, weil es die Meute der Hetzer und Hetzerinnen sogar geschafft hat, wie es scheint, den Kulturminister davon zu überzeugen, daß er zu schnell, im Banne der Emotion, gesprochen habe, obwohl er doch nur seine Pflicht tat, darum möchte ich hier und nochmals sagen, warum diese ganze Angelegenheit schändlich ist.

Es ist schändlich, einen 76jährigen Mann wegen – heute wie damals der einzige von der kalifornischen Justiz aufrechterhaltene Vorwurf – einer Verführung einer Minderjährigen, begangen vor 32 Jahren, ins Gefängnis zu werfen.

Es ist schändlich, daß in einem Land – Frankreich –, in dem man eine alte Dame um die Ecke bringen, seinen Nächsten mißhandeln, ihn verstümmeln und dabei sicher sein kann, daß die eigene Tat, wie alle Gewaltverbrechen, nach 10 Jahren verjähren wird, daß in diesem Land alle Welt so tut, als müsse für dieses eine Vergehen, dasjenige Polanskis, faktisch Unverjährbarkeit gelten.

Es ist eine Schande, zu sehen, wie die Dauergäste des globalen Kaffeeklatschzirkels, jene pawlowhaft agierenden Amerikagegner, denen es niemals an Worten fehlt, um die USA wegen allem und jedem zu geißeln, abrupt verstummen, sanftmütig werden wie die Lämmer und, geht es um ihn, um Polanski, einfach nur wiederholen: »Ja, so ist Amerika... an das amerikanische Recht kann man nicht rühren... *dura lex sed lex*...«.

Es ist eine Schande, zu sehen, wie eine Anwältin wie Gisèle Halimi, die ihr Leben damit verbracht hat, Leute aus dem Gefängnis zu holen, deren Taten bei weitem schwerer wogen als diejenige, die man dem Schöpfer des »Pianisten« vorwirft, in Taddeis Fernsehsendung mit den Wölfen heult: »... es ist ein Verbrechen geschehen, das Gesetz ist für alle gleich, Polanski muß der Prozeß gemacht werden«.

Es ist eine Schande, zu sehen, wie Intellektuelle, deren Rolle es sein sollte, die Gemüter zu beruhigen und den Volkszorn abzukühlen, – wie Michel Onfray in der »Libération« – der Herde der »enthusiastischen Ignoranten« (Joyce) auf den Fuß folgen und sich im Namen der Verteidigung der geschändeten Kindheit den niederträchtigsten Vermengungen hingeben (und

warum hörte man sie, eben jene, nie mit gleicher Leidenschaftlichkeit die grenzenlose Gewalt brandmarken, die das Martyrium der Kindersoldaten in Afrika bedeutet, oder das der Kindersklaven in Asien, oder das der – nach Schätzungen der FAO – Hundertmillionen von Kindern, die den Hungertod erlitten haben ... in den letzten 32 Jahren?).

Es ist eine Schande, zu sehen, wie sich ein Luc Besson ins Fernsehen drängt, um sich, gewandt in unschuldige Rechtschaffenheit, in Entrüstung zu ereifern und, wie in den schlimmsten Zeiten der McCarthyschen Hexenjäger, seinen Gefährten zu denunzieren.

Es ist schändlich, fortwährend zu wiederholen, wie es die einen ebenso wie die anderen tun, daß das Recht »für alle gleich sein« zu sein habe, obgleich doch, wenn es schon eine »Ungleichheit«, ein »zweierlei Maß« gibt, dann zum Nachteil, nicht zum Vorteil Polanskis. Ich habe die Probe aufs Exempel gemacht. Am letzten 2. Oktober habe ich auf NPR in der Radiosendung »On Point«, wo ich einer Geraldine Ferraro entgegenzutreten hatte, die unaufhörlich, bis zum Erbrechen wiederholte: »Polanski hat ein *lovely life* gehabt, jetzt hat er dafür zu bezahlen«, folgenden Aufruf an die Hörer gerichtet: »Man nenne mir einen Fall, einen einzigen, den eines Unbekannten, der sich des gleichen Fehlers schuldig gemacht hat und den man 32 Jahre nach den Ereignissen ergriffen hätte.« Man hat mir bis auf den heutigen Tag nicht einen einzigen Fall genannt. Und man hat ihn mir nicht genannt, weil man gerade Polanski sein mußte, weil man ein Künstler von Weltruhm sein mußte, damit ein gewählter Richter, bald im Wahlkampf stehend, trunken nach Publicity, den Fall aus der Kellerkammer des Vergessenen ausgräbt, in die die Klugheit der Völker, selbst in den Vereinigten Staaten, die ganz alten Akten von Delinquenten weglegt, die nicht rückfällig geworden sind.

Es ist befremdlich – eine Schande und befremdlich –, zu beobachten, wie dieselben, die, süchtig nach Verdachtsmomenten und überall Verschwörungen erspähend, ihre Zeit damit verbringen, den geheimen Agenden der Staaten nachforschen, sich nicht im mindesten an diesem Timing zu stören scheinen, das gleichwohl überaus eigenartig ist: ein Mann, der ein Haus in der Schweiz hat, der dort seit Jahren die Schulferien mit seiner Familie verbringt und der plötzlich, ohne jeden neuen Gesichtspunkt in der Sache, wieder den Alptraum erlebt, der ihn sein Leben lang verfolgt hat.

Und schließlich ist es eine Schande, daß man, wenn man von diesem Leben spricht, nicht an die Kindheit im Ghetto erinnern kann, an den Tod der Mutter in Auschwitz, an die Ermordung seiner jungen Frau, der man den Leib mit dem Kind, das sie trug, aufschlitzte, ohne daß die Schreihäule der neuen Volksjustiz losheulen: »Erpressung, Erpressung!« Selbst im Fall des abscheulichsten Serienkillers durchmustert die bestehende »Kultur der Entschuldigung« wohlwollend die schwierige Kindheit, die Problemfamilie, die Traumata – aber Roman Polanski soll der einzige gerichtlich Verfolgte der Welt sein, der kein Recht hat auf einen einzigen mildernden Umstand...

Es ist die gesamte Angelegenheit, die in Wirklichkeit schändlich ist.

Es ist die Debatte, die Übelkeit erregend ist und in die nicht einzutreten möglich sein müßte.

Ich kenne Roman Polanski kaum. Aber ich weiß, daß alle, die sich, von nah und fern, an diesem Lynchwerk beteiligen, bald aufwachen werden, entsetzt darüber, was sie getan haben, beschämt über das Schändliche.

»Le bloc-notes de Bernard-Henri Lévy«: <http://www.bernard-henri-levy.com/pour-roman-polanski-3104.html>

*El País*: [http://www.elpais.com/articulo/cultura/Roman/Polanski/elpepicul/20091101elpepicul\\_6/Tes](http://www.elpais.com/articulo/cultura/Roman/Polanski/elpepicul/20091101elpepicul_6/Tes)

*The Huffington Post*: [http://www.huffingtonpost.com/bernardhenri-levy/for-roman-polanski\\_b\\_336126.html](http://www.huffingtonpost.com/bernardhenri-levy/for-roman-polanski_b_336126.html)

(Übersetzung: Bund gegen Anpassung)